

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide

Dienstag,
14. Mai 20242,20 €
Jahrgang 175, Nr. 111

Amtliches Bekanntmachungsorgan für Stadt und Landkreis Uelzen



25°C | 13°C

Wetter » SEITE 2

LOKALES

Vier Ehrendadeln

Uelzen – Ingrid Ballach, Jaqueline Falke, Jens Kunze und Otto Lukat erhielten am Montagabend während der Ratssitzung die Ehrendadel der Hansestadt. Die Uelzerinnen und die Uelzener sind für ihr freiwilliges Engagement ausgezeichnet worden. » UELZEN

Kirchweyher im Glück

Uelzen-Kirchweyhe – Die Orts- umgebung von Kirchweyhe ist vor zehn Jahren freigegeben worden. Das 2,1 Kilometer lange neue Teilstück der Bundesstraße 4 hat das Leben im Ort verändert: Es ist leiser und sicherer geworden, Kirchweyhe floriert. » UELZEN

Neues Gewerbegebiet

Ebstorf – Möglicherweise im nächsten Jahr wird das neue Ebstorfer Gewerbegebiet Westerhof erschlossen. Bürgermeister Heiko Senking berichtet, dass das Interesse der Unternehmen groß ist. Unter anderem kommt eine Landmaschinenfirma. » EBSTORF

SPORT

Neues Tenniszentrum

Bad Bevensen – Große Auszeichnung für den TC Grün-Weiß Bevensen. Der Club ist zum neuen regionalen Trainingszentrum für aufstrebende Tennistalente ernannt worden und läutet eine neue Ära ein. » SPORT

KUNDENSERVICE

(08 00) 00 91 100 (kostenfrei)
Service-Fax (01 80) 11 33 101*
kundenservice@cbeckers.de

*Festnetzpreis 3,9 Cent pro Minute; Mobilfunkpreise maximal 42 Cent pro Minute

az-online.de



Bestatterin als Herzensjob

Bienenbüttel – In ihrem Beruf als Bestatterin ist Lisa Schoop täglich mit dem Tod konfrontiert. Doch nach anfänglichen Berührungängsten spricht die 26-Jährige heute von einer sehr erfüllenden Aufgabe, die sie mit sehr viel Herzblut angehe – und das beweisen auch ihre Prüfungsergebnisse: Als beste Meisterin in ihrem Gewerk wurde die Bienenbüttelerin jetzt von der Handwerkskammer ausgezeichnet. Was ihr an ihrer Arbeit besonders Spaß macht und welche herausfordernden Aufgaben ihr in der Prüfung gestellt wurden, lesen Sie auf

» BIENENBÜTTTEL
wpk FOTO: WIEPCKE

Leichenfund in der Elbe bei Bleckede

Bleckede – Bereits am Mittag des Himmelfahrtstages haben Spaziergänger am Elbufer in Bleckede (Landkreis Lüneburg) etwa 1500 Meter nördlich des Fähranlagers eine Wasserleiche entdeckt. Die Polizei geht mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit davon aus, dass es sich bei dem Toten um einen 69-jährigen Vermissten handelt, wie Pressesprecher Kai Richter auf AZ-Anfrage bestätigt. Der Fundort passe zum Spurenbild, das die Suche mit einem Mantrailer-Hund am 29. April ergeben habe. Und es gebe ansonsten keinen weiteren offenen Vermisstenfall.

Eine sofortige Identifizierung der Leiche sei angesichts einer offenbar längeren Liegezeit im Wasser nicht möglich gewesen. „Der DNA-Abgleich läuft noch, Hinweise auf ein Fremdverschulden liegen nicht vor. Wir müssen von einer suizidalen Hintergrund ausgehen“, so Richter.

Nach dem besagten 69-Jährigen war seitens der Feuerwehr Bleckede auf der Elbe bereits umfangreicher mit einem neuen Sonarboot gesucht worden – ohne Erfolg. Eineinhalb Wochen später dann wurde die Leiche gefunden und von Kräften der Feuerwehr geborgen. ecke

Niemand ist mehr sicher Gefahren durch Cyberangriffe wachsen 2023 weiter an

Wiesbaden – Die Cyberkriminalität ist 2023 erneut gestiegen. „Cybercrime zählt inzwischen zu den relevantesten kriminalpolizeilichen Phänomenbereichen in Deutschland“, sagte Innenministerin Nancy Faeser am Montag im Bundeskriminalamt (BKA) in Wiesbaden. Vor allem die Summe der Straftaten, die aus dem Ausland oder von unbekanntem Ort aus verübt wurden, stieg um fast 30 Prozent. Ein Überblick:

■ **Datenverschlüsselung**
Zu den schwerwiegendsten Bedrohungen zählen nach wie vor Ransomware-Angriffe, bei denen Kriminelle die Daten von Unternehmen oder auch der öffentlichen Verwaltung verschlüsseln und ein Lösegeld für die Entschlüsselung fordern. Bundesweit haben 2023 mehr als

800 Unternehmen und Institutionen Ransomware-Fälle angezeigt, sagte Faeser.

■ Russland und China

Der Digitalverband Bitkom hat nach eigenen Angaben innerhalb von zwei Jahren eine Verdopplung der Angriffe aus Russland gemessen. 80 Prozent der Unternehmen seien von Attacken wie Datendiebstahl, Spionage oder Sabotage betroffen, sagte Hauptgeschäftsführer Bernhard Rohleder im ZDF. Bei 46 Prozent konnten dem Verband zufolge die Angriffe auf Russland zurückverfolgt werden, bei 42 Prozent nach China.

■ Motive

„Manchen geht es um Geld“, sagte Rohleder. Andere wollten möglichst großen Schaden verursachen, es gehe um kritische Infrastruktur wie

die Energieversorgung oder Krankenhäuser. „Und es gibt immer noch einige, insbesondere Privatpersonen, die wollen einfach ihren Spaß.“

■ Schaden

Der Schaden liegt laut Bitkom bei 148 Milliarden Euro pro Jahr allein durch Cyberangriffe. Vielfach stecke die organisierte Kriminalität dahinter, aber auch ausländische Geheimdienste. Es gebe überall Schwachstellen – das seien die Infrastruktur, die Institutionen und Mitarbeiter. Es werde zu wenig in die Schulung investiert.

■ Konsequenzen

„Mir ist es wichtig, dass wir die Cyberabwehr weiter stärken und weitere Instrumente schaffen, die es dem Bund erlauben, bei schweren Cyberangriffen schnell zu han-

deln“, sagte Faeser. Mit Blick auf einen Cyberangriff gegen die SPD-Parteizentrale, den die Bundesregierung dem russischen Militärgeheimdienst zuordnet, betonte sie: „Wir werden uns vom russischen Regime keinesfalls einschüchtern lassen.“

■ Die Rolle der KI

KI wird von Cyberkriminellen immer häufiger eingesetzt, um für ihre Phishing-Kampagne Texte zu generieren, die dann kaum noch sprachliche oder formale Fehler enthielten, sagte BKA-Chef Holger Münch. Phishing-Mails sollen die Opfer zum Herunterladen oder Anklicken von Schadsoftware verleiten. Dadurch wollen die Kriminellen an digitale Identitäten wie Passwörter, E-Mail-Adressen oder Bankdaten gelangen. dpa

Geld macht schlau

Chance auf das Gymnasium hängt vom Elternhaus ab

Hannover/Bremen – Die Wahrscheinlichkeit für den Besuch eines Gymnasiums hängt in Niedersachsen und Bremen stark vom Einkommen und Bildungsniveau der Eltern ab. Die Ungleichheit der Bildungschancen ist nach einer Studie des Ifo-Instituts bundesweit stark ausgeprägt. Zwar gebe es Unterschiede zwischen den Ländern, aber kein Bundesland biete auch nur annähernd gleiche Chancen für alle Kinder, schreiben die Autoren des Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung an der Uni München.

In Niedersachsen liegt die Wahrscheinlichkeit für einen Besuch des Gymnasiums bei Kindern mit Eltern ohne Abitur und weniger als 5000 Eu-

ro netto Haushaltseinkommen bei 27,8 Prozent. In Bremen liegt der Wert für diese Kinder nur bei 21,4 Prozent. Hat mindestens ein Elternteil selbst Abitur und beträgt das Einkommen über 5000 Euro netto, ist die Wahrscheinlichkeit in Niedersachsen mit 60,9 Prozent und in Bremen mit 51,6 Prozent deutlich höher. Deutschlandweit besuchen nach den Daten des Ifo-Instituts 26,7 Prozent der Kinder mit niedrigerem Hintergrund ein Gymnasium – mit höherem Hintergrund sind es 59,8 Prozent.

Außerdem wurde die Chancendifferenz angeben, also der absolute Abstand zwischen beiden Kindergruppen. Diese Chancen-

differenz lag in Niedersachsen bei 33 Prozent, das Land war damit auf Rang neun. In Bremen war der Abstand mit 30,2 Prozent nicht ganz so groß, der Zwei-Städte-Staat lag damit auf Rang vier. Den geringsten Unterschied sahen die Experten in Mecklenburg-Vorpommern (26,4 Prozentpunkte).

Als positives Beispiel sehen die Wissenschaftler in Bremen das Modell der Hausbesuche für Eltern in Problemregionen, das die Stiftung Pro Kind anbietet. Das Programm richte sich an Eltern mit geringem Einkommen, die sich mit einer besonderen Lebenssituation wie Minderjährigkeit oder Gewalterfahrungen konfrontiert sehen. dpa



Ein Tag rund um Oldtimer-Motorsägen

Hösseringen – Das Museumsdorf Hösseringen hat jetzt einen Tag rund um Oldtimer-Motorsägen veranstaltet. 35 Aussteller aus Finnland, Schweden, Frankreich, den Niederlanden und aus allen Teilen Deutschlands waren gekommen, um ihre Prachtstücke vorzuführen. Unter ihnen war Daniel Holtvogt aus Visbek (Landkreis Vechta). FOTO: PRIVAT » SUDERBURG

Lebendiges Andenken für die Toten

IN KÜRZE

Bienenbüttelerin ist die beste Bestattermeisterin ihrer Handwerkskammer

VON JANNIS WIEPCKE

Bienenbüttel – Nur wenig ist wohl mit so vielen Berührungspunkten verbunden wie der Tod – davon wissen selbst diejenigen zu erzählen, die hauptberuflich damit zu tun haben. „Mich hat vor allem der Umgang mit Verstorbenen abgeschreckt“, erinnert sich Lisa Schoop. Als Kind in einer Bestatterfamilie war das Thema in ihrem Leben stets präsent. Doch die Vorstellung, einen leblosen Körper zu sehen, anzufassen oder gar zu waschen, habe auch sie als ziemlich beklemmend empfunden. Anders stellt sich die Situation heute dar.

Mit 26 Jahren ist Schoop dem Weg ihres Vaters gefolgt. Nach bestandener Prüfung wurde die Bienenbüttelerin jetzt sogar als beste Bestattermeisterin der Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade ausgezeichnet. Möglich sei das geworden, weil sie mit der Zeit große Freude an den vielseitigen Aufgaben im Bestattungswesen gefunden habe, sagt sie.

■ Mit 19 Jahren überwog die Neugier

Im Alter von 19 war es bei Schoop so weit, dass die Neugier doch überwog „und ich das erste Mal gesagt habe, dass ich gerne mal jemand Verstorbenen sehen würde.“ Über erste Mini-Jobs im Betrieb ihrer Eltern tastete sie sich dann nach und nach an das Aufgabenfeld heran: Särge wurden aufgebaut und auch schon einmal eine Urne würdevoll dekoriert.

Allerdings schlug die Bienenbüttelerin nach dem Schulabschluss eine andere Laufbahn ein. Die hatte zwar ähnlich viel mit Menschen, in diesem Fall aber mit lebendigen zu tun: Die 26-Jährige machte eine Ausbildung zur Physiotherapeutin. Nach reiflicher Überlegung habe sie



Lisa Schoop aus Bienenbüttel hält ihren Meisterbrief in der Hand. Trotz herausfordernder Situationen bleibt das Bestattungswesen für sie eine Herzensangelegenheit. FOTO: WIEPCKE

sich erst danach dazu entschieden, den Bestatterberuf zu ergreifen. Schließlich hätten sie die positiven Erfahrungen aus ihrer Zeit im Familienbetrieb dazu bewegt. „Wenn jemand verstirbt, ist das für alle Angehörigen eine total belastende Situation. Es ist für mich aber auch eine schöne Aufgabe, die Leute in diesem Moment an die Hand nehmen zu können und ihnen helfen zu können, den Verlust zu verarbeiten. Dabei macht die Arbeit mit den Toten nur einen ziemlich kleinen Teil unseres Pensums aus“, erklärt die Bienenbüttelerin.

Schoop ist es sehr wichtig, dem Verstorbenen ein würdevolles Andenken zu bewahren und die Wünsche der Hinterbliebenen zu erfüllen. Durch Dekorationen mit Blumen sorgt sie auf einer Trauerfeier etwa für einen würdevollen Abschied. Auch persönliche Gegenstände der Verstorbenen werden nach Wunsch der Familien bei der Bestattung integriert. „Manchmal handelt es sich um Walking-Stöcke oder eine kleine Zigarrenkiste. Diese kleinen Feinheiten herauszukitzeln, das macht die Beerdigungen für mich besonders“, sagt sie.

■ Bestattungswesen wird weiblicher

Und wegen der großen Vielfalt unterschiedlichster Bestattungsformen – angefangen bei der klassischen Sargbestattung bis zum „Lebensbaum“, der aus der Asche der Verstorbenen wächst – steigt der Beratungsbedarf bei den Angehörigen zusätzlich. Daher werde das Bestattungswesen zunehmend weiblicher,

erklärt Lisas Vater, Bestattermeister Hartmut Schoop: „Sie können intuitiver mit den Menschen reden, haben in solch einer Situation auch ein Gespür für das Seelsorgische. Zudem haben viele Vorurteile, wenn zwei Männer eine verstorbene Frau abholen oder für sie Kleidung aussuchen sollen.“

Dass aber auch sie trotz aller positiven Seiten in diesem Beruf manchmal an ihre Grenzen kommt, will Lisa Schoop nicht verneinen. Menschen nach Suiziden oder Unfällen abzutransportieren oder Kinder beerdigen zu müssen, sei sehr belastend. „Wir sagen uns in einem solchen Moment, dass wir alle zusammenhalten. Niemand würde wollen, dass nach einem Unfall mit Ekel oder Schock mit ihm umgegangen wird. Ein Mensch

bleibt auch in einer solchen Situation ein Mensch – und dem möchte ich diesen Weg so angenehm wie möglich gestalten.“

■ Mit viel Herzblut zum Meistertitel

Das Herzblut, mit dem die 26-Jährige ihren Beruf angeht, hat ihr letztendlich auch bei ihrem herausragenden Meistertitel geholfen, berichtet Schoop: „Wenn ich eine Sache anfangen will, dann will ich auch das Beste schaffen, sagt sie. Leicht war dies aber trotzdem nicht, da von ihr bei der Prüfung das Wissen über die gesamte Bandbreite des Bestattungsberufs abgerufen wurde.

Etwa musste die Bienenbüttelerin zeigen, dass sie sich mit dem Bestattungsrecht und der Buchführung auskennt, eine Trauerrede halten, Zeitungsanzeigen für die Verstorbenen aufgeben und unterschiedliche Holzsorten bei Sargbestattungen benennen kann. In einem praktischen Teil galt es sogar, ein Grab mit einer Schaufel auszuheben. „Das wurde zum Glück anschließend wieder mit einem Bagger zugeschaufelt“, berichtet sie mit einem Lachen.

Als Lohn für ihre Mühen darf sich Lisa Schoop nun über den Abschluss in einem Beruf freuen, der sie nach eigener Aussage vollends erfüllt. „Der Meister ist eine schöne Schleife“, sagt sie. Ziel sei es nun, den elterlichen Betrieb zu übernehmen und mit ihrer Arbeit einen guten Ruf im Ort zu bewahren.

Eine wertvolle Lektion habe ihr die tägliche Konfrontation und Auseinandersetzung mit dem Thema Tod bereits gebracht, erzählt sie. „Man merkt dadurch erst selber, wie gut man es hat. Man weiß das eigene Leben und die Gesundheit viel mehr wertzuschätzen und ist froh, wenn man seine Familie bei sich hat und nicht zertritten ist.“

Treffen für Eltern von Frühgeborenen

Lüneburg – Immer am dritten Donnerstag eines Monats gibt es in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Klinikums Lüneburg ein Treffen für Eltern, deren Kinder vor der 37. Schwangerschaftswoche als „Frühchen“ geboren wurden. Der nächste Termin ist am Donnerstag, 16. Mai, von 10 bis 11.30 Uhr im Spielzimmer, 3. Stock der Kinderklinik, Bögelstraße 1. Eingeladen sind alle Eltern mit ihren Kindern, unabhängig davon, in welcher Klinik das Kind zur Welt gekommen ist. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, Rückfragen per E-Mail an fruehgeborenen.treffen@klinikum-lue-neburg.de.

Politiker-Debatte zur Europawahl

Lüneburg – Um im Vorfeld der Europawahl einen Überblick über die norddeutschen Kandidaten und ihre Programme zu geben, lädt die Lüneburger Industrie- und Handelskammer am Mittwoch, 15. Mai, 15 bis 16.45 Uhr, zur Brennpunktveranstaltung nach Lüneburg. Dabei stellen sich Lena Düpont (CDU), Bernd Lange (SPD), Dirk-Claas Ulrich (Grüne), Hosam el Miniawy (FDP) und Marianne Esders (Linke) den Fragen der regionalen Wirtschaft und beantworten, wie sie als mögliche zukünftige EU-Abgeordnete eine praxistaugliche Politik gestalten wollen.

Wer dabei sein möchte, kann sich anmelden unter www.ihklw.de/brennpunkteu.

Erziehungsansätze für Lehrkräfte

Lüneburg – Wie steht es um den Lehrberuf heute? Welche Erziehungsansätze werden in der Lehrkräfteausbildung vermittelt und inwiefern unterscheidet sich die Ausbildung für die einzelnen Schulformen? Darum geht es bei der nächsten Erkundungstour im Lüneburger Hanseviertel am Donnerstag, 16. Mai. Quartiersmanager Max Werner lädt alle Interessierten zu einem Besuch der beiden Lehramt-Studienseminare an der Horst-Nickel-Straße ein. Dort erfahren die Teilnehmer, wie angehende Lehrkräfte auf die Tätigkeit in der Sonderpädagogik beziehungsweise an Grund-, Haupt- und Realschulen vorbereitet werden. Treffpunkt ist um 17 Uhr am Kreisverkehr vor der Tagespflege des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) in der Lübecker Straße.

Tanzen in seiner freiesten Form

Lüneburg – Tanzen ist Medizin – und sogar eine der besten, die es überhaupt gibt. Es macht gesünder, stressfreier, und glücklicher. Bei dem Kurs mit dem Titel „Ecstatic Dance“, der am Donnerstag, 13. Juni, um 9 Uhr an der Volkshochschule Lüneburg startet, kommt es daher nicht auf besonders coole Moves an, sondern auf möglichst freie Bewegungen. Mitmachen können Teilnehmer aller Altersklassen. Weitere Informationen unter www.vhs.lg.de.

Welche Rolle spielte ehemaliger Professor?

Leuphana Universität Lüneburg will Missbrauchsvorfälle gründlich aufklären

Lüneburg – Die Leuphana Universität Lüneburg plant, die mögliche Beteiligung eines ehemaligen Professors an einem weitverzweigten Missbrauchsnetzwerk gründlich aufzuarbeiten. Es soll eine unabhängige Expertenkommission eingerichtet werden, bestätigte Sprecher Henning

Zühlsdorff am Montag einen Bericht des NDR. „Aus Gründen der Transparenz haben die Fachleute unseres Hauses vorgeschlagen, eine externe Kommission zu bilden“, sagte er. Drei externe Wissenschaftler sollen den Fall des verstorbenen Professors untersuchen, ein unabhängiger

Beirat soll für die Kommunikation zur Uni sorgen.

Im Laufe des Sommersemesters könnte die Untersuchung starten, das Uni-Präsidium wird zeitnah darüber entscheiden. „Ziel ist es, das gesamte Werk kritisch zu analysieren und auch die von ihm betreuten Promotio-

nen“, ergänzte Zühlsdorff. Es hätten sich bisher noch keine Betroffenen gemeldet. Die Hochschule hatte zuvor Hilfe und Unterstützung angeboten.

Ein Forschungsbericht der Universität Hildesheim hatte aufgedeckt, dass jahrzehntelang Minderjährige aus der Kinder- und Jugendhilfe gezielt an vorbestrafte Pädokriminelle vermittelt worden waren. Im Mittelpunkt des bundesweiten Netzwerks soll der in Köln geborene Sozialpädagoge Helmut Kentler stehen, der 2008 gestorben ist. Er war in den 1960er und 1970er Jahren Abteilungsleiter am Pädagogischen Zentrum Berlin und anschließend Professor für Sozialpädagogik an der Universität Hannover.

Kentler glaubte, dass sich pädophile Männer als Pflegeväter besser um ihre Schützlinge kümmern würden als andere Pflegeeltern und bezeichnete diese Praxis als „wissenschaftliches Experiment“. Dass die Männer dafür Sex wollen könnten, war

für den seinerzeit weithin anerkannten Psychologen und Sexualforscher kein Hindernisgrund. Die Pädokriminellen erhielten sogar Pflegegeld. Kentler wurde später nicht strafrechtlich verfolgt, weil seine Taten verjährt waren.

Der Wissenschaftler war laut Bericht ein zentraler Akteur, der diese Verbindungen über die Hansestadt hinaus ausgebaut hat. Er habe in den 1970er Jahren in Adendorf bei Lüneburg eine Sonderpflegestelle innegehabt und soll seine Pflegesöhne missbraucht haben. Bis 2009 arbeitete er als Professor für Sozialpädagogik. 2017 starb er. Als zentrale Knotenpunkte für den strukturellen Machtmissbrauch nennt der Bericht neben Berlin auch Göttingen, Hannover, Lüneburg, Tübingen und Heppenheim. Die Täter, die sexualisierte Gewalt ausübten, waren dem Bericht zufolge fast ausschließlich männlich und hatten renommierte wissenschaftliche oder pädagogische Positionen inne. dpa



Eine unabhängige Expertenkommission soll untersuchen, in welcher Form der ehemalige Leuphana-Professor an den Missbrauchsfällen beteiligt war. FOTO: DPA